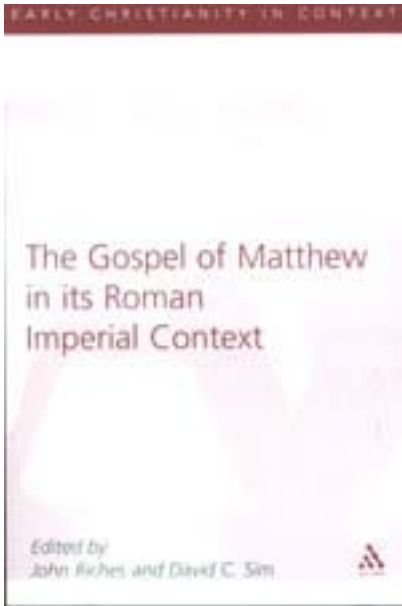


RBL 05/2006



**Riches, John, and David C. Sim, eds.**

***The Gospel of Matthew in Its Roman Imperial Context***

Early Christianity in Context

London: T&T Clark, 2005. Pp. viii + 202. Paper.  
\$49.95. ISBN 0567084582.

Markus Oehler  
Institute for New Testament Studies  
Vienna, Austria A-1090

Mit dem vorliegenden Sammelband legen die Herausgeber eine Zusammenstellung von Beiträgen vor, die sich einem Thema widmen, das in der Erforschung des Neuen Testaments in den letzten Jahren stärker in den Vordergrund getreten ist: Die Berücksichtigung des Kontextes des römischen Reiches für das Verständnis der frühchristlichen Texte, hier vor allem im Blick auf das Matthäusevangelium.

Die Beiträge beschäftigen sich zunächst mit der Deutung des Imperiums im Judentum: *Philip F. Esler* referiert die Positionen zum römischen Reich in 4 Esra, 2 Baruch, der Abraham-Apokalypse und in einer kleinen Auswahl rabbinischer Texte. Dabei lässt er keinen Zweifel daran, dass das römische Imperium vor allem negative Kennzeichen hat, und zwar als Imperium „an sich“. Dieser postkoloniale Standpunkt schärft dann auch seinen Blick für die—vor allem apokalyptischen—Texte. Sein Überblick über jüdische Stellungnahmen zum Imperium verweist vor allem auf Beispiele, in denen in der Form des Mythos für die Unterdrückten der Untergang erwartet wird. Dabei wird das hermeneutische Konzept des „hidden transcripts“ bzw. „counter-discourse“ angewandt, das versteckte Botschaften gegen Machthaber offen legen soll. Viel Neues ergibt sich daraus zwar nicht, doch ist es ein guter Überblick zu Beginn.

Auffälliger ist der Beitrag von *J. S. McLaren*, der versucht, die Positionierung des Flavius Josephus zum römischen Reich neu zu bestimmen. Gegenüber den klassischen Positionen (Opportunismus, Pragmatismus), die aufschlussreich dargestellt werden, meint McLaren, Josephus wäre voller Ressentiments gegenüber Rom und dessen Vertreter geblieben. Der Autor beruft sich dazu auf Passagen aus dem *Bellum*: Zunächst werde der Sieg Roms (wie auch in der apokalyptischen Literatur) von Josephus als Strafe Gottes interpretiert, nicht als Verdienst der militärischen Macht der Römer. Sodann werde das römische Heer, etwa im Zusammenhang der Tempelplünderung, als undisziplinierter Haufen dargestellt. Weiters entspreche die Darstellung des Titus nicht der eines überlegenen Feldherrn. Und schließlich sei die Autorisierung der Darstellung des Krieges durch Vespasian bzw. Titus sehr fraglich. Josephus verachte vielmehr die römische Provinzialverwaltung und vergleiche das römische Vorgehen mit der Zeit des Antiochus IV. Dass er dennoch die römische Herrschaft akzeptierte, war nach McLaren für Josephus nur möglich, weil auch über Rom der allmächtige Gott das letzte Wort sprechen würde. Mag man auch über die Einzelinterpretationen streiten, so ist dies doch eine Deutung des Josephus, die diskutiert werden sollte.

Theoretische Konzepte zum soziologischen Verständnis des römischen Imperiums stellt *D. C. Duling* in seinem Beitrag vor, der sehr informativ gestaltet ist. Schwerpunktmäßig wird der Status der Landbevölkerung und deren Formen von Widerstand genauer betrachtet. In einem Überblick stellt Duling auch mögliche Beziehungen zum Matthäusevangelium her, deren Auswertung in diesem Band zwar nicht vollständig geleistet, aber immerhin ansatzweise versucht wird.

Näher an Matthäus reicht der Beitrag von *P. Oakes*, in dem die verschiedenen Positionen zur römischen Herrschaft und seinen Repräsentanten im Neuen Testament in einem Überblick—genauerhin 1 Thess, Röm, Mk, Apg und Apk—behandelt werden. Oakes stellt eine Spannung zwischen den Texten fest, die sich auch—etwa zwischen Röm 1–2 und 13—in den Schriften selbst zeigt. Freilich kommt es dabei teilweise zu begrifflichen Vermischungen zwischen Polemik gegen paganen Kult und römischer Herrschaft, die die Texte selbst nicht nahe legen. Wenn das römische Imperium sich auch religiös legitimierte, so ist doch nicht jeder Angriff auf pagane Religion(en) auch ein Angriff auf den Staat. Dass es aber innerhalb des Christentums verschiedene und unausgeglichene Positionen zu römischer Herrschaft gab, ist klar (und nichts Neues).

Vier Beiträge beschäftigen sich nun doch mit Matthäus, wobei alle sich mehr oder weniger mit der Monographie von W. Carter zum Thema auseinandersetzen (*Matthew and Empire: Initial Explorations*, Harrisburg: Trinity 2001). *D. C. Sim* vertritt (mit Carter) die These, dass Rom in Mt 4 und 24,28 direkt mit dem Satan verknüpft wird, die—auch wenn sie schon bei Wettstein zu 24,28 begegnet—nicht glaubhaft erscheint. Dass

schließlich auch die Soldaten unter dem Kreuz mit ihrem Ausruf in 27,54 nicht ihren Glauben, sondern lediglich die Gewissheit ihrer Vernichtung zum Ausdruck bringen (104), geht auch über Carters Ansichten hinaus, und ist m.E. nicht zu halten.

*D. C. Weaver* untersucht die Darstellung der verschiedenen römischen Persönlichkeiten bei Mt und kommt dabei zu einem durchaus differenzierteren Ergebnis: Mt wendet sich zwar gegen die militärische Macht Roms und den damit verbundenen Anspruch, nicht aber gegen Römer an sich (126). Die Darstellung von Herrschaft und die Unfähigkeit ihrer Inhaber wird am Beispiel des Pilatus einleuchtend analysiert, sodass dieser Beitrag sicherlich zu den weiterführenden zu zählen ist.

Einen positiven Zugang des Mt zu Römern konstatiert *J. Riches* in seinem Aufsatz über die missionarische Strategie des Mt. Dabei wird vor allem der Kontext der Leserinnen und Leser des Mt miteinbezogen, vor allem jener römischer Herkunft, sowie – wie schon bei Esler – das Modell der „hidden transcripts“. Wenngleich selbstverständlich das Ende des römischen Reiches mit dem eschatologischen Machtwechsel erwartet wird, gilt der Ruf zum Evangelium dennoch Juden und Heiden gleichermaßen.

Am Ende liefert auch *W. Carter* seinen Beitrag, in dem er unter rezeptionsästhetischer Perspektive eine mögliche Lektüre von Mt 1,1 ausführlich darstellt, die allerdings unter der Hand als die einzig sinnvolle präsentiert wird (z.B. 162: „For Matthew, it is precisely ...“). Dabei wird deutlich, dass im Kontext der römischen Herrschaft manche Elemente dieses Verses durchaus als Gegenmodell zu verstehen sein können. Freilich geht Carter dabei in manchen Punkten etwas zu weit—etwa in der Deutung der Abrahamsherkunft als Verheißung eines sozialen Ausgleichs. Zudem ist vom Namen „Jesus“ her die Parallele „Josua besiegte die Kanaanäer“/„Jesus wird Rom besiegen“ doch etwas gesucht. Dennoch ist hier manch Anregendes zu finden.

Insgesamt präsentiert der Band, der auch ein Stellenregister sowie Vor- und Nachwort enthält, den wichtigen Hinweis, dass der Kontext der römischen Herrschaft für das Neue Testament nicht unterschätzt werden sollte. Ob die Ergebnisse freilich, die hier z. T. vorgelegt werden, nicht eher abschrecken, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, ist zu fragen. Manches wird hier unbesehen vorausgesetzt, was vom Matthäusevangelium nicht vorgegeben ist, manches hinein interpretiert, manches überstrapaziert. Anregend kann die Lektüre aber auf jeden Fall sein.